

Briefe an die Herausgeber

Eine Deutschlehrerin berichtet

Mit Interesse habe ich Heike Schmolts Artikel „Zum Scheitern verurteilt“ (F.A.Z. vom 22. August) gelesen und finde in meinem Berufsleben alle darin enthaltenen Informationen bestätigt. Mit großer Enttäuschung verlasse ich nun die Erwachsenenbildung und hoffe, dass mein Unterrichtsfach „Deutsch als Fremdsprache“ zukünftig wenigstens im Schuldienst für Kinder dankbar Gebrauch und Anerkennung findet. So wären meine vielseitigen Qualifikationen für Integrationskurse geradezu ideal gewesen und wurden aber durch berufliche Perspektivlosigkeit (Unterbezahlung/Verweigerung der Festanstellung trotz Bedarf) mit „Füßen getreten“ und völlig brach liegengelassen. Ich habe eine Bamf-Zulassung sowie ein erstes Staatsexamen für das Sonderschullehramt mit dem Unterrichtsfach Deutsch und den Schwerpunkten Sprachheilpädagogik und Lernhilfe. In Integrationskursen befinden sich neben Teilnehmern mit guter Schulbildung auch Menschen, die beim Lernen im binnendifferenzierten Unterricht ganz besondere Unterstützung benötigen, da sie beispielsweise aus ihrem Land kaum Schulbildung mitbringen. Mein Schwerpunkt „Lernhilfe“ ist hierfür eine geradezu ideale Qualifizierung.

Die Artikulationsübungen der „Sprachheilpädagogik“ sind mit denen, die in A1-Kursen verwendet werden, zum großen Teil identisch. Außerdem verfüge ich über einen Ausbildereignungsschein der IHK. Einige Flüchtlinge, die eine Lehrstelle antreten, könnten von mir prima auf das Berufsleben in Deutschland vorbereitet werden und während ihrer Ausbildung in ihrer sprachlichen Entwicklung der deutschen Sprache unterstützt werden. So wäre doch Sprachunterricht mit Schwerpunkt „Deutsch im Beruf“ sicher eine gute Sache. Flüchtlinge werden von Bundeskanzlerin Merkel in gehörigen Mengen freundlich und gutherzig von ihr hereingewunken, und die Deutschlehrer dazu, also die eigenen Mitbürger, belässt Frau Merkel ohne Anstellung oder zu unerfüllbaren Arbeitsbedingungen ohne Perspektive in Armut, Ausweglosigkeit und ohne Arbeitsrechte: „Jeder ist vor dem Gesetz gleich.“

Deutschlehrer sind davon ausgenommen: Am 25. November 2015 machte man mir im Berufsbildungszentrum Friedrichshafen folgendes Arbeitsangebot: 40-Stunden-Woche (mit Vorbereitung 65-Stunden-Woche) für 2400 Euro Monatslohn. Die nachfolgenden Angebote waren etwa identisch. Die 65-Stunden-Woche ist arbeitsrechtlich damit also erlaubt.

Der Erlass von Gesetzen, die es Arbeitgebern untersagen, Deutschlehrern die 65-Stunden-Woche für ein Drittel Gehalt anzubieten, fehlt. Ein Wahnsinn der Zustände herrscht in Integrationskursen: Analphabeten sitzen in Kursen für Alphabeten dabei. Eine Reinigungskraft fragte mich kürzlich, ob ich ihre Bücher geschenkt haben wolle, denn sie als Alphabet könne ja nun nichts damit anfangen. Das bedeutet, diese Frau wurde in einem Kurs für Alphabeten „abgestellt“. Es wurde ihr Kurs- und Arbeitsbuch in die Hand gedrückt, und dann konnte sie im Kurs wochenlang die Decke beobachten. Die Bücher sowie ihre Teilnahme wurden von unseren Steuergeldern bezahlt. Kein Einzelfall. Die Gestaltung des sinnvollen und verantwortungsbewussten Umgangs mit unseren Steuergeldern ist nach meinem Empfinden dringend anzugehen!

Es fehlt die Festanstellung mit adäquater Wochenstundenanzahl (28) und erträglichem Gehalt (wie andere Lehrer auch): Von politischer Seite wird es unterlassen, den Instituten und Bildungsträgern zu untersagen, die Festanstellung grundsätzlich konsequent zu umgehen oder ein Armengehalt mit nicht leistbarer Wochenstundenanzahl (40) anzubieten. Mit welchen Staatsgeldern die Altersarmut der Deutschlehrer später gestopft werden soll, ist bisher nicht definiert. Mit deren Honoraren jedenfalls lässt sich wohl kaum eine private Altersrente aufbauen. Unsere politische Führungskraft, Frau Angela Merkel, „trägt die Flüchtlinge auf Händen“, und den Deutschlehrern dazu zeigt sie täglich durch Unterlassung des Schaffens von greifenden Gesetzen des Arbeitsrechts und der Gleichstellung, dass diese Berufsgruppe in unserem Leben in Deutschland völlig überflüssig ist.

MARIA WIESBAUM, LINDAU